

Kinder Europas sorgen. Bleibt ein freiwilliger Verzicht der Produzenten auf Marketingaktionen für ungesunde Produkte erfolglos, droht EU-Gesundheitskommissar Markos Kyprianou mit gesetzlich bindenden Werbeverboten. „Haribo macht Kinder froh“ könnte mangels wissenschaftlicher Überprüfbarkeit dann der Vergangenheit angehören.

Georgios Gounalakis

Ulla Fix (Hrsg.)

Hörfilm – Bildkompensation durch Sprache

Linguistisch-filmisch-semiotische Untersuchungen zur Leistung der Audiodeskription in Hörfilmen am Beispiel des Films „Laura mein Engel“ aus der „Tatort“-Reihe

Berlin: Erich Schmidt, 2005. – 171 S. + Anhang

(= Philologische Studien und Quellen; 189)

ISBN 3-503-07932-7

Das vorliegende Buchprojekt scheint auf den ersten Blick ein etwas spezielles Thema für besondere Interessen zu verfolgen: die Bildbeschreibungen (Audiodeskriptionen) in Hörfilmen, die für Blinde und Sehbehinderte hergestellt werden. Bei genauerer Betrachtung erweist sich das scheinbare Spezialthema aber als höchst relevant für eine weitaus allgemeinere und sehr aktuelle Fragestellung: es geht um das grundsätzliche Zusammenspiel von Sprechsprache und bewegten Bildern, das die semiotisch komplexe Grundlage für alle audiovisuellen Medien, insbesondere für Film und Fernsehen, darstellt.

Die Autoren des Bandes, der aus einem Forschungsprojekt hervorgegangen ist, können sich dabei auf eine sorgfältig erstellte Analysegrundlage stützen, ein filmisches Sequenzprotokoll mit einer genauen Einstellungsanalyse und eine linguistische Transkription des Beispielfilmes; allein diese empirische Grundlegung mit hilfreich aufbereitetem Material stellt eine hervorhebenswerte Leistung dar, die keineswegs zum Standard der einschlägigen Forschung gehört. So ist es aber möglich, das Verhältnis des Audiodeskriptionstextes sowohl zum „Bildtext“, den er ja ersetzen soll, als auch zum Dialog, in den er eingebettet werden muss, unter verschiedenen Aspekten und sehr umständig zu beschreiben und analysieren.

Im Einzelnen werden – nach einer Darstel-

lung des Materials und der Charakterisierung von Audiodeskription – sechs Aspekte (Informationsstruktur, Raum, Personenkennzeichnung, Verknüpfung mit dem Dialog, Narration und Kulturspezifika) behandelt, die allesamt die je speziellen Funktionen von Bild und Sprache zum Hintergrund haben; sie geben ein differenziertes Verständnis dieser Funktionen und können thematisieren, was geschieht, wenn die bildlichen Funktionen durch Sprache kompensiert werden müssen. Im Zusammenhang mit der Informationsstrukturierung wird deutlich, wie wichtig in der Sprache die syntaktische Abfolge ist, die auch für die Gliederung bei Szenenwechseln zuständig ist. Für die sprachliche Übersetzung von räumlichen Bild-Informationen kann auf Schemata zurückgegriffen werden, die es erlauben, differenzierte Vorstellungsbilder von Handlungsräumen zu geben. Bei den Personenbeschreibungen fällt auf, dass sie fast ausschließlich auf Äußeres eingehen und auch dabei hochselektiv sind. Die Verknüpfung der Audiodeskription mit dem Dialog zeigt, dass die Bildinformationen mit den nonverbalen kommunikativen Inhalten von Mimik, Gestik und Kinesik auch für das Verständnis der sprachlichen Informationen bedeutsam sind, so dass sie übersetzt werden müssen, allerdings auf möglichst neutrale Weise, um nicht zu viel Interpretation zu vermitteln.

Erstaunlich ist, dass die Analyse des Deskriptionstexts darauf führt, dass die Narration im Beispielfilm überwiegend durch Informationsvermittlung gesteuert wird und deshalb kaum von Formelementen der Bildseite getragen wird; entsprechend liefert auch die Audiodeskription nur den Rahmen der Narration, nicht die vorantreibenden Elemente der Komplikation, Auflösung und Evaluation.

Ein abschließender Beitrag geht auf visuelle Kulturspezifika ein, allerdings an anderen Beispielen (japanischen Zeichentrickfilmen für Kinder). Bilder enthalten, wie man hier sieht, eine Reihe von kulturellen Informationen, deren angemessene Explizierung im Zeichensystem der Sprache besonders anspruchsvoll ist und eigentlich eine genaue Kenntnis der Zielgruppe voraussetzt.

Alle Beiträge stützen sich auf aktuelle linguistische Konzepte der Syntax, Textlinguistik, Lexikalsemantik, Stilistik und Übersetzungstheorie. Einbezogen werden ebenso die gängigen Begrifflichkeiten der Filmanalyse. Sie enthalten damit eine erste Annäherung an die wei-

ter zu entwickelnde Frage, wie Sprache und Bild in der Gestaltung audiovisueller Zeichenkomplexe eigentlich genau zusammenspielen. Die ausgewählten Aspekte geben wichtige Hinweise darauf, wo dabei relevante Probleme liegen. So erweist sich, dass an dem sehr speziellen Fall der „Übersetzung“ der bildlichen Komponenten in eine weitere, allerdings nicht originäre Sprachkomponente erfassbar wird, was Praktiker, nicht semiotische Analytiker, aufgreifen, wenn sie den Beitrag von Bildern „ersetzen“ müssen. In ihren Audiodeskriptionen bleiben die Bildübersetzungen relativ nüchterne, neutrale Beschreibungen, die erst durch das Zusammenspiel mit dem atmosphärisch geladenen Dialogton ihr eigentliches Potenzial entfalten. Dies ist ein höchst interessantes Ergebnis der vorliegenden Analysen, das durch seine Implikationen trotz oder gerade wegen der Spezialisierung für die weitere, dringend nötige Erforschung audiovisueller Semiose eine anregungsreiche Ausgangsbasis liefert.

Werner Holly

Arvind Singhal / Michael J. Cody / Everett M. Rogers / Miguel Sabido (Hrsg.)

Entertainment-Education and Social Change

History, Research, and Practice

Mahwah, NJ, London: Lawrence Erlbaum Associates, 2004. – 458 S.

ISBN 0-8058-4553-4

In der deutschsprachigen Forschung ist derzeit ein wachsendes Interesse an dem Entertainment-Education-Ansatz (im Folgenden EE), d. h. der gezielten Platzierung von pädagogisch, mithin sozial relevanten Themen in unterhaltensame Medienangebote zum Zweck der Meinungs-, Einstellungs- und ggf. Verhaltensänderung sowie den Fragen nach Rezeption und Wirkung derart konzipierter Angebote festzustellen. Dabei handelt es sich bei dem EE-Ansatz keineswegs um ein neues Konzept, sondern um einen Ansatz, der bereits – von Produktionen aus den 40er und 50er Jahren einmal ganz abgesehen – in den 60er Jahren in Lateinamerika entwickelt und im Rahmen verschiedener Telenovelas erprobt wurde. Inzwischen finden sich weltweit zahlreiche Kampagnen, Projekte und Initiativen zu unterschiedlichsten sozial relevanten Themen, die auf der Grund-

idee des EE-Ansatzes basieren. Die Beiträge in dem Band von *Singhal et al.* demonstrieren die grenzüberschreitende Reichweite dieses Ansatzes auf eindrucksvolle Weise. Das Buch ist derzeit nicht nur die aktuellste, sondern auch die umfassendste Publikation zum Thema Entertainment-Education. Bereits das Inhaltsverzeichnis liest sich wie das *Who-is-Who* des EE-Ansatzes. Zugleich stellt es eine Weiterführung des 1999 von Singhal und Rogers veröffentlichten Bandes *Entertainment-Education: A communication strategy for social change* und des 2002 erschienenen Themenheftes der Zeitschrift *Communication Theory* dar. Das Buch umfasst insgesamt 22 Beiträge und gliedert sich in drei gleich gewichtete Teile. Da eine ausführliche Darstellung aller Einzelbeiträge den Rahmen der Rezension sprengen würde, kann im Folgenden nur ein kursorischer Überblick gegeben werden.

Der erste Teil befasst sich mit der Geschichte und den theoretischen Ansätzen des EE-Konzepts. Einen ausführlichen Überblick über einige zentrale theoretische Konzepte sowie über internationale EE-Projekte gibt einleitend der Beitrag von *Singhal* und *Rogers*. Daran anschließend folgen Beiträge von Autorinnen und Autoren, die in verschiedenen Institutionen und Funktionen und auf unterschiedliche Weise zur Weiterentwicklung und Verbreitung des EE-Ansatzes beigetragen haben wie z. B. *David O. Pointexter* als ehemaliger Präsident von Population Communication International (PCI), die insbesondere in den Ländern der so genannten Dritten Welt diverse EE-Projekte initiiert und durchgeführt haben. *Phyllis P. Piotrow* und *Esta de Fossard* geben als Vertreterinnen des John Hopkins Center for Communication Programs (JHU/CCP) Einblick in ihre über 30-jährige Praxis und skizzieren verschiedene erfolgreiche EE-Produktionen.

In einem Band zur Entertainment-Education darf natürlich ein Beitrag von *Miguel Sabido*, der in vielen Publikationen als „Urvater“ des EE-Ansatzes bezeichnet wird, nicht fehlen. Auch wenn es bereits in den 40er und 50er Jahren Produktionen gab, die Unterhaltungsangebote gezielt für pädagogische Zwecke instrumentalisierten, gilt Sabido doch als derjenige, der dem Entertainment-Education-Ansatz seinen Namen gab und erstmals versuchte, dieses Konzept theoretisch zu fundieren. Sabido produzierte selbst auf der Grundlage des EE-Ansatzes mehrere Telenovelas zu unterschiedli-